

Museum Tinguely bereist Europa

Ahoi zum 25-Jahre-Jubiläum Die MS Evolutie begibt sich auf eine dreimonatige Reise und steuert die wichtigsten Stationen in Jean Tinguelys Karriere an. Mit dabei: die berühmte «Schwimmwasserplastik» des Künstlers.

Raphaela Portmann

Die anwesenden Journalistinnen und Mitwirkenden stehen gespannt auf der noch fest im Basler Hafen verankerten MS Evolutie – der trübe Rhein rauscht tosend an dem Schiff vorbei. Wegen des Hochwassers dreht das Tinguely-Boot am Freitag keine Show-Runde – dafür wird der Medienapéro anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums des Museums an Bord abgehalten.

«Wir wollten Sie eigentlich gar nicht aufs Schiff lassen», sagt Roland Wetzel, der Direktor des Tinguely-Museums, scherzhaft.

Am Sonntag lichtet die 40 Meter lange MS Evolutie den Anker und macht sich auf in ein Sommerabenteuer quer durch Europa. Mit an Bord ist Jean Tinguelys «Schwimmwasserplastik», die normalerweise im Brunnen vor dem Museum zu sehen ist.

Von Anfang an visionär

Über elf Stationen könne man die Karriere Jean Tinguelys verfolgen: die Anfänge in Paris, wichtige erste Kooperationen mit anderen Künstlern in Antwerpen, wegweisende Ausstellungen in Amsterdam. Ganz besonders freue er sich darauf, neue Werke Tinguelys kennen zu lernen, sagt Wetzel. Beispielsweise das kinetische Relief in Gelsenkirchen, wo die MS Evolutie vom 16. bis zum 18. August anlegt. Vom Tinguely-Schiff erhoffe er sich eine breitere europäische Sichtbarkeit und neue, spannende Kontakte.

Einerseits sei das Projekt «Museum Tinguely Ahoi» ein



Am Sonntag heisst es «Leinen los» und «Tinguely ahoi!». Foto: Museum Tinguely

Rückblick auf das Leben eines bedeutenden Schweizer Künstlers, andererseits erlaube es auch einen Ausblick in die Zukunft – des Museums Tinguely und der allgemeinen Museumslandschaft.

Diese habe sich stark verändert, wobei das Museum Tinguely von Anfang an visionär gewesen sei. Kunst, mit der man sinnlich in Kontakt treten könne, sei

die Zukunft. Die drei Säulen des Museums seien deshalb die Kunst Jean Tinguelys – immerhin befindet sich in Basel die grösste Sammlung seiner kinetischen Werke –, die interaktive Kunstvermittlung und die Verbindung zur Gegenwartskunst.

Diese drei Fokuspunkte werden auch im Programm «Museum Tinguely Ahoi» berücksich-

tigt. Tickets für die einzelnen Standorte seien jeweils erst zwei Wochen vor den Events erhältlich. Das liege an den unsicheren Verhältnissen durch die Pandemie, erklärt die künstlerische Leiterin Sandra Beate Reimann.

Alle Anwesenden, darunter auch der Basler Regierungsrat Kaspar Sutter, freuen sich bereits auf den Höhepunkt der Reise,

wenn die MS Evolutie am 25. September wieder in Basel anlegt und an Bord sowie im Museum Tinguely ein grosses Jubiläumsfest abgehalten wird.

Und sie sind sich einig: Die Aktion hätte dem dynamischen, unkonventionellen Jean Tinguely – dessen Werke Roland Wetzel als «piratige Kunstattacken» betitelt – sicher gut gefallen.

IG Musik Basel will alte Privilegien radikal abschaffen

Musiksubventionen in Basel Jüngst präsentierte die IG Musik Basel ihre «Initiative für zeitgemässe Musikförderung».

Das Anliegen der IG Musik Basel ist schnell erklärt. Institutionen und freie Musikschaffende sollen künftig je mindestens ein Drittel des Musikförderbudgets des Kantons Basel-Stadt erhalten. Ein Blick in die Jahresberichte der Abteilung Kultur zeigt, wie radikal dieses Vorhaben ist: Derzeit gehen jährlich über 90 Prozent der Gelder in die Kassen der Institutionen, allen voran an die grossen Klangkörper.

Allein das Sinfonieorchester Basel beansprucht rund drei Viertel der gesamten finanziellen Musikförderung des Kantons. Für Freischaffende in Pop, Rock, Jazz, Hip-Hop oder Elektro bleiben noch knapp 400'000 Franken.

Die einseitige Verteilung der Fördermittel widerspricht laut Fabian Gisler, Mitbegründer der IG Musik Basel und Co-Autor des aktuellen Initiativtexts, dem kantonalen Kulturfördergesetz: «Dieses baut auf den Grundpfeilern Vielfalt und Teilhabe auf.»

Zudem verlangt die IG Musik, dass nur noch eine Vergabestelle für die Sprechung der Fördergelder zuständig wird. Dann wäre die Kulturabteilung angehalten, sich mit Kunstschaffenden aus allen Musiksparten in gleicher Masse auseinanderzusetzen. Seit 1994 ist die Popförderung dem RFV, dem Rockförderverein der Region Basel, anvertraut. Dieser

vergibt Preise und Kredite weitgehend eigenmächtig an regionale Musikschaffende.

Ziel der Initiativierenden ist es, so Gisler, neben einer angemessenen Spielstättenförderung vor allem freien Musikschaffenden einen gleichberechtigten Zugang zu konkreter Projektförderung zu ermöglichen. Im Zusammenspiel mit den traditionellen Ins-

So fördert Basel-Stadt die regionale Musikszene

in Franken	
Sinfonieorchester	7'567'915
Kammerorchester	520'000
RFV Basel	390'000
Basel Sinfonietta	360'000
Musikwerkstatt Basel	330'000
La Cetra Barockorchester	290'000
Knaben-/Mädchenmusik	163'411
Ensemble Phoenix	150'000
Musikverband beider Basel	110'000
Knabenkantorei	75'000
Mädchenkantorei	75'000
Bird's Eye Jazz Club	60'000
Camerata Variabile	25'000
Fachausschuss Musik	90'000
Total	10'206'326

Quelle: Präsidialdepartement Basel-Stadt, Abteilung Kultur, Jahresbericht 2019

titutionen soll sich Basel in den nächsten 8 Jahren so zu einer Musikstadt entwickeln, «die diesen Namen auch verdient».

Basels Nachholbedarf

Gerade im Vergleich mit anderen Schweizer Städten gebe es hier Nachholbedarf, ist Fabian Gisler überzeugt. In Zürich werden regelmässig Werkjahre für freischaffende Musiker verliehen. Überreicht werden diese jeweils vom Stadtpräsidium selbst. So würden Freischaffende auch für Stiftungen wie die Pro Helvetia sichtbar und hätten darum bessere Aussichten auf eine weiterführende Förderung.

Vorbildlich sei auch das jährlich stattfindende Stadtsommer-Festival, das es zahlreichen lokalen Musikschaffenden ermöglicht, an prominenten Auftrittsorten in Zürich Konzerte zu geben. Ähnliches findet sich mit dem Festival de la Cité auch in Lausanne.

Regierungspräsident Beat Jans hat die Intention eines städtischen Musikfestivals in Basel schon geäussert. Die IG kann bei ihrem Anliegen also auf politische Unterstützung auf hoher Ebene zählen.

Im Zuge der Initiative will die IG Musik eine Grundsatzdebatte lancieren, an der sich möglichst alle betroffenen Parteien beteiligen. Gisler betont, dass die In-

itiative nicht als Polemik gegen, sondern als «Appell an die historisch gewachsenen und deshalb heute privilegierten Institutionen» aufzufassen sei. Diese sollten den Diversitätsdiskurs auch als Chance sehen, um ein neues, junges Publikum für sich zu gewinnen.

Man habe deshalb schon früh gute Kontakte zum Sinfonieorchester etabliert, sagt Gisler. Dieses habe «Wohlwollen für das Anliegen» gezeigt und sei an einer Öffnung gegenüber anderen Szenen und Genres sehr interessiert.

Die IG Musik möchte nicht, dass es zu Kürzungen der Beiträge an bis anhin bei der Förderung bevorzugten Institutionen kommt. Damit das nicht passiert, müsste das Musikförderbudget des Kantons Basel-Stadt allerdings um ein Drittel aufgestockt werden.

Verteilungskampf in Sicht?

Diese Erhöhung sei durchaus realistisch, meint Gisler, sei der Anteil der Musik am Kulturbudget mit gerade einmal 7,6 Prozent doch ziemlich bescheiden. Im aktuellen Initiativtext steht dazu aber lediglich, dass das Musikbudget erhöht werden könne.

Fraglich ist, ob Institutionen wie das Sinfonieorchester den Ideen der IG Musik wohlwollend gesinnt bleiben, wenn ein Ringen um Fördergelder im Raum steht.

Gegenüber der BaZ äusserte sich Orchesterdirektor Franziskus Theurillat verhaltener: Man habe für das Anliegen der IG Musik «durchaus Verständnis», erachte aber die «Forderung nach einer Vereinheitlichung der Förderpolitik für den falschen Weg», da die Bedürfnisse der Kulturschaffenden genauso vielfältig seien wie der künstlerische Output selbst.

Ausserdem gelte es zunächst, die Umsetzung der im November 2020 angenommenen Trinkgeldinitiative abzuwarten, «bevor über eine weitere Initiative der Förderpolitik debattiert wird». Dass das Musikbudget erhöht wird, glaubt er nicht: «Die Forderungen der IG werden letztlich auf einen Verteilungskampf hinauslaufen.»

Man darf also gespannt sein, wie die Debatte um die Basler Musikförderung sich entwickelt. Ob die Vertreter der einzelnen Sparten und Szenen tatsächlich zusammenfinden, um gemeinsam für eine vielfältige Basler Musiklandschaft einzustehen, ist noch offen. Eins steht aber fest: Auch wenn die IG Musik mit ihrer Initiative scheitern sollte, so hat sie bereits Bewegung in eine Debatte gebracht, die in Basel schon lange nicht mehr geführt wurde.

Lukas Nussbaumer und Nick Joyce

17 Songs

Nubya



Nubya arbeitet derzeit an ihrem neuen Album, das 2022 erscheint. Die Ideen für ihre Lieder holt sich die Basler Sängerin auch beim Musikhören: «Musik ist für mich eine stete Begleiterin in meinem Leben. Sie gibt mir Energie, lässt mich entspannen, inspiriert mich.» Die Playlist für die BaZ sei eine Momentaufnahme von Songs, die sie nach langer Zeit wieder für sich entdeckt oder die sie gerade neu kennen gelernt habe. «Als Musikerin gibt es nichts Schöneres, als wenn mir Menschen erzählen, dass ein Lied, das ich geschrieben habe, für sie in einer Lebensphase ein guter Begleiter oder sogar eine Unterstützung war», sagt die Baslerin mit nigerianischen Wurzeln. «Und so geht es mir auch mit einigen der Lieder auf meiner Playlist. Sie begleiten mich durch alle möglichen Momente und Stimmungen und sprechen mir aus dem Herzen.»

- 1 «On & On» Erykah Badu (1997)
- 2 «Blue in Green» Miles Davis (1959)
- 3 «You Send Me» Rachelle Ferrell (1990)
- 4 «Pearls» Sade (1992)
- 5 «He Loves Me» Jill Scott (2000)
- 6 «I Choose» India Arie (2006)
- 7 «Shimbalaié» Maria Gadú (2009)
- 8 «Liquid Spirit» Gregory Porter (2013)
- 9 «They Gon' Wanna Come» PJ Morton (2017)
- 10 «Koroba» Tiwa Savage (2020)
- 11 «Invitation (Ich will nur wissen)» Laith Al-Deen (2000)
- 12 «Jailer» Asa (2007)
- 13 «Road Trip» Kirk Franklin (2015)
- 14 «Best Part» H.E.R. (2017)
- 15 «Game Number Nine» Ray Charles (1977)
- 16 «This Is America» Childish Gambino (2018)
- 17 «Stand» Donnie McClurkin (1996)

Aufgezeichnet: Julia Konstantinidis